**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

**Band:** 6 (1916)

**Heft:** 41

**Artikel:** Herbst

**Autor:** Huch, Ricarda

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-643278

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 11.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 41 — 1916 | Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst | 7. Oktober

Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

## Herbst.

Von Ricarda Huch.

Herbst ist es, siehst du die Blätter fallen?
Nicht wie die Welkenden fromm
Wollen wir beide zu Tode wallen —
Küsse mich, komm!

Wolkenjagd oben in fernen Räumen!
Köstlich und wonnevoll
Ist es, die Perlen vom Wein zu schäumen,
Uebermutstoll.

Aber noch herrlicher ist's zu schlürfen
Alles in einem Zug!
Größeste Fülle, doch dem Bedürfen
Nimmer genug!

Laß uns das weinleere Glas zerschmettern,
Komm von dem Gipfel ins Grab
Gleich unverletzlichen ew'gen Göttern
Lächelnd hinab!

## Drei Leben.

Eine Novelle. Von Rudolf Trabold. 10

Was besonders in England und Belgien künstlerisch Schönes hervorgebracht, wurde zum Schmucke herrschaftlicher Wohnräume, hier war es in den zahlreichen Gemächern zu finden. In allen Stilarten, von allen brauchbaren Holzmaterialien ausgeführt, fand Morner hier Möbel. Getäfelte, gezierte, bemalte Wände umschlossen, je nach dem Stile, die Zimmer und Säle. Auch das von Retten so gepriesene Arbeitszimmer Lydias bekam Morner zu sehen. Der Konzertsaal, mit Marmorwänden, glich einer Moschee, türkische Teppiche bedeckten den Boden, keine Bank, kein Stuhl war zu sehen, nur Kissen, auf denen die Zuhörer sich auf die Teppiche lagern konnten. Selbst eine Orgel fehlt nicht. Lydia bemerkte, als sie den staunenden Arzt betrachtete:

„Dieser Raum vertritt hier die sonst so beliebte Schloßkapelle."

„Herrlich!" antwortete Morner.

„Nun zur Natur zurück."

Lydia hob eine Portiere, um ihren Gast in einen schmalen Gang zu führen, durch den sie in wenigen Schritten auf eine Loggia gelangten, von der man einen geradezu entzückenden Ausblick auf die Gartenanlagen, zwischen dem Nord- und Südflügel, genoß. Dort, wo der Garten wieder eine Mauer mit Steingalerie abschloß, begann der Rasen, der bis zum Seelein führte, an dessen entferntestem Ufer die hohen Tannen standen, darunter Morner schon gesessen. Wo der Park der Villa aufhörte, schloß das Baumrevier der landesherrlichen Residenz an, deren Türme dunkel in den sommerlichen Abendhimmel sich spitzten. Eine schmale Freitreppe, ganz verhängt von wilden Reben, Geißblatt und Efeu, die hier überall rankten und kletterten, führte rechts hinunter in den Garten.

„Sehen Sie, Herr Doktor, hier ist mein buen retiro, hier suche ich zu vergessen, was mir der Tag Unangenehmes bringt."

„Ja, haben Sie denn schon Unangenehmes empfunden?"

„Ah, Sie wähnen, ich sei so eine Märchenprinzeß. Zwar muß ich Sie entschuldigen, denn Sie kennen mein Leben ja noch gar nicht, und was Sie von meiner Vergangenheit wissen mögen, wird falsch genug sein."

Sie standen an der Brüstung der Loggia; Morner mit weit geöffneten Augen, tief Atem holend, weil die Luft hier wahrhaft balsamisch schien.

Lydia lehnte an eine Säule und blickte mit einem Gesicht, aus dem der Uebermut von vorhin verschwunden, in den Garten, wo der Gärtner künstlichen Sprühregen erzeugte, um die Blumen zu erfrischen. So verstrich eine Pause, nach der Lydia wieder begann:

„Vor 28 Jahren, als ich hier geboren wurde, da war ein glücklicher Mensch hier. Mein Vater erzählte es